

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminiertes Modenbild in Octav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halb-jähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. E. W. — Man pränumerirt in Wien im Kommissionsamt und bei allen k. k. Postämtern.

### Erste vaterländische Kunst- und Industrie-Ausstellung zu Pesth.

Der Zweck von dergleichen Ausstellungen ist so erleuchtend und so bekannt, daß wir es nicht für nothwendig halten, noch etwas Näheres darüber im Allgemeinen zu sagen; wir gehen daher sogleich zu der speziellen Uebersicht dieser in unserm Vaterlande ersten öffentlichen Ausstellung der Kunst und Industrie über.

Ungarn, dessen Volkszahl bereits 9 Millionen Menschen überschreitet, zählt so viele bildende und industriöse Künstler in seiner Mitte, daß sich längst der Wunsch aussprach, den Schleier über diesen wichtigen Gegenstand einmal zu lüften; damit nicht länger das Heimische verkannt, und nur dem ausländischen Weitergeholtten allein Würdigung werde. Der Nationalverein für früheste Erziehung strebte diesen Wünschen entgegen zu kommen, und erließ deshalb im Monat April d. J. Aufforderungsschreiben an die Künstler, vorzüglich aber an die edlen Frauen Ungarns, welche die Absicht andeuteten, zur Zeit des Wettrennens d. J. in Pesth die erste vaterländische Kunst- und Industrie-Ausstellung, zu veranstalten. Obwohl, wegen der Kürze der Zeit, der Ruf davon kaum über die Reichbilder der beiden Hauptstädte drang und kein bedeutendes Kunstwerk mehr vollendet werden konnte; so hat man doch volle Ursache mit der Reichhaltigkeit, dem Kunstsinne, dem Geschmacke und der Theilnahme zufrieden zu sein, und wir können uns der angenehmen Hoffnung überlassen, daß sie bei einiger Anregung und Unterstützung, aus seiner eigenen Fülle emporstrebend,

wie die Kunst immer und überall muß, schöne Blüten und reiche Früchte tragen werde. Patrioten werden sich um so mehr beeifern, dieses edle Streben, Verbreitung der Bildung, Kunst und Industrie in unserem Vaterlande, zu unterstützen, da für andere Zwecke so viel gethan wird, und die Beförderung dieser allein das ehrenfeste und bleibendste Denkmal ist.

Sämmtliche eingesehndeten Gegenstände theilten sich in drei Klassen. Die erste enthielt die Werke der Malerei, Bildhauerei; die zweite die der Industrie, und die dritte eine Auswahl eben so schöner als reicher weiblicher Handarbeiten, welche zum größten Theile Kunst und Industrie in hohem Grade vereinigten.

Alle diese Gegenstände wurden, der leichteren Uebersicht wegen, in drei verschiedene Appartements abgetheilt. Der Saal enthielt auf zwei Stellagen 200 Geschenke der edeln Frauen Ungarns, welche dieselben zur Unterstützung für die Klein-Kinder-Bewahr- und Bildungsanstalten (Kleinkinderschulen) auf den Altar des Vaterlandes, der Religion und der Menschlichkeit niederlegten, und welche, eben so sehr durch Reichthum, als Eleganz und sinnige Anordnung, Bewunderung erregten. Sie sind zur Erreichung dieses Zweckes sämmtlich zu einer Verloosung bestimmt. Das Loos zu 1 fl. C. M. Ihren Anblick erhöhten noch blühende, wohlriechende Blumen, welche den Hintergrund der reichbedeckten Gerüste zierten und zum Vergnügen der Beschauer von den Gärtnern der Stadt Pesth aufgestellt und während der Zeit gepflegt wurden.

Die vaterländischen Industrie-Produkte, von denen manche, zur Ehre des Vaterlandes, die ausländischen übertreffen und viele ihnen gleichen, füllte das zweite Gemach in sich. Gemälde, Zeichnungen, Büsten cc., von gebornen Ungarn oder wenigstens im Vaterlande lebenden Künstlern, zierten die übrigen drei Zimmer. Die Ansicht ist dem Publikum vom 30. Mai bis 13. Juni täglich, von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, gestattet.

Die Beschreibung der vorzüglichsten einzelnen Gegenstände hoffen wir den Lesern nächstens mittheilen zu können.

Ant. Kitt. v. Neblingen.

### E t V e r b u g o.

(Fortsetzung.)

Durch eine jener unerklärlichen Eigenheiten des Schicksals waren die englischen Schiffe liegen geblieben, ohne vorzufegeln\*), so, daß

\*) Späterhin erfuhr man, daß diese Schiffe bloß Artillerie an Bord hatten und besser gefegelt waren als die übrigen Transportschiffe.

die französischen Truppen die Stadt Menda fast ohne Schwertstreich umzingeln konnten. Die Einwohner, von Schrecken ergriffen und furchtlich der Hilfe beraubt, die ihnen das Erscheinen der Engländer vom Meere her hoffen lassen, boten an, sich auf Diskretion zu ergeben, ja, die Mörder der Franzosen, welche voraussahen, daß bei der bekannten Grausamkeit des Generals, Menda unstreitig den Flammen überlassen und seine ganze Bevölkerung niedergemetzelt werden würde, trugen mit jener edlen Hingebung, die auf der Halbinsel nicht unter die Seltenheiten gehörte, darauf an, sich selbst dem General zu nennen. Er nahm es an, jedoch unter der Bedingung, daß alle Bewohner des Schlosses vom Marschese an, bis auf den letzten Bedienten sich seinen Händen übertieferten. Nachdem man darauf eingegangen, versprach er, den übrigen Theil der Einwohner zu begnadigen und seine Soldaten die Stadt weder plündern noch anzünden zu lassen. Sie mußte überdies aber eine ungeheure Kontribution bezahlen, und die reichsten Einwohner wurden als Geiseln ausgehoben, das sie binnen 24 Stunden entrichtet sei.

Nachdem der General alle nöthigen Sicherheits-Maßregeln für seine Truppen und die Bertheidigung der Gegend umher genommen hatte, ließ er keinen Soldaten in den Häusern Quartier nehmen. Sie kampirten in und vor der Stadt, und er begab sich dann auf das Schloß, welches er militärisch in Besitz nahm. Alle Mitglieder der Familie Leganes und deren Dienerschaft wurden sorgfältig im Auge behalten und gebunden. Der General befahl, die Gefangenen in dem Saale zu bewachen, wo jener Ball statt gefunden hatte. Von den Fenstern desselben aus konnte man bequem die Terrasse oberhalb der Stadt überschauen. In einer benachbarten Galerie befand sich der Generalkstab und der General hielt hier auf der Stelle Kriegsrath darüber, welche Maßregeln zu ergreifen seien, um der Ausschiffung sich entgegenzusetzen.

Nachdem darauf ein Adjutant an den Marschall Ney abgesendet und der Befehl ertheilt worden war, Verschanzungen an der Küste aufzuwerfen, beschäftigte sich der General und sein Stab mit den Gefangenen. Zweihundert Spanier, welche die Einwohner ausgeliefert hatten, wurden sogleich auf der Terrasse erschossen. Nach dieser militärischen Exekution befahl der General, auf der Terrasse eben so viele Galgen zu errichten, als sich Gefangene im Saale befänden, und den Scharfrichter aus der Stadt kommen zu lassen.

Viktor benutzte die Zeit, bis das Diner für den Generalkstab in der Galerie des Schlosses aufgetragen ward, dazu, die Gefangenen zu besuchen. Dann eilte er zum General.

„Ich komme zu Ihnen, — sprach er mit bewegter Stimme — mir eine Gnade von Ihnen zu erbitten.“

„Sie?“ fragte der General mit bitterer Ironie.

„Ach!“ — erwiderte Viktor — „es ist eine traurige Gnade. Der Marquise, der die Galgen hat errichten sehen, hofft, daß Sie diese Art der Todesstrafe für seine Familie abändern würden. Er steht Sie an, sie in Enthauptung zu verwandeln.“

„Meinetwegen!“ entgegnete der General.

„Sie bitten auch, ihnen den Beistand der Religion zu erlauben und sie der Fesseln zu entledigen. Heilig versprechen sie, nicht entfliehen zu wollen.“

„Auch das!“ — antwortete der General — „Aber Sie haften dafür.“

„Der Greis bietet Ihnen auch noch sein ganzes Vermögen an, wenn Sie seinem Sohne verzeihen wollten.“

„Wahrhaftig? — lachte der General — Aber sein Vermögen gehört ja schon dem Könige Joseph!“ — Dann hielt er inne. Ein Gedanke der Verachtung fürchte ihm die Stirn, und er fuhr fort: „Ich will ihren Wünschen noch zuvorkommen. Ich kann mir die Wichtigkeit dieser letzten Bitte wohl denken. Nun denn, so erkaufe er sich die Ewigkeit seines Namens, und Spanien erinnere sich stets ihres Verrathes und ihrer Strafe. — Ich lasse ihm sein Vermögen und begnadige denjenigen seiner Söhne — der das Geschäft des Henkers übernimmt! — Gehen Sie jetzt und sprechen sie nicht mehr davon.“

Viktor blieb staunend stehen.

Das Diner war aufgetragen. Alle Offiziere stillten einen Hunger, den die Ermüdung geschärft hatte. Nur einer von ihnen fehlte bei'm Feste. Es war Viktor Marchand. Nach langem Zaudern ging er wieder in den Saal, wo die stolze Familie der Leganes schmachtete. Er warf einen schmerzlichen Blick auf das Schauspiel, das sich ihm jetzt in demselben Saale darbot, wo er zwei Abende vorher sich die beiden jungen Mädchen und die drei jungen Männer, geschmückt und freudig hatte im lustigen Walzer umherdrehen sehen. Er schauderte bei dem Gedanken, daß in wenigen Stunden ihre Häupter unter dem Beile des Henkers bluten sollten. Vater und Mutter, Söhne und Töchter waren an die stark vergoldeten schweren Lehnstühle gebunden und saßen völlig unbeweglich da. Acht Diener standen schweigend umher, die Hände auf dem Rücken gefesselt. Diese fünfzehn Personen sahen sich ernst an, und ihre Blicke verriethen kaum die Gefühle, welche in ihnen herrschten. Eine tiefe Resignation und der Schmerz über das Fehlschlagen ihrer Unternehmung war auf allen Gesichtern zu

lesen. Soldaten bewachten sie, selbst unbeweglich und das Ende ihrer grausamen Feinde ehrend. Als Viktor hereintrat, belebte ein Ausdruck der Neugier alle Züge. Er gab Befehl, die Verurtheilten loszubinden und löste selbst die Stricke, die Clara an ihren Stuhl fesselten. Sie lächelte traurig. Viktor mußte die zarten, vollen Arme des jungen Mädchens berühren. Er bewunderte ihr schwarzes Haar, ihren schlanken Wuchs, denn sie war eine echte Spanierin. Sie hatte auch den spanischen, etwas braunen Teint, spanische Augen mit langen, rückgebogenen Wimpern und rabenschwarzer Pupille.

„Sind Sie glücklich gewesen?“ fragte sie mit jenem Grabeslächeln, in dem doch noch so viel Mädchenhaftes lag.

Viktor konnte sich nicht enthalten, zu seufzen. Er sah nach und nach die drei Brüder Clara's an. Der älteste war 50 Jahre alt, klein, schlecht gebaut, von stolzer, herabwürdigender Miene, doch nicht ohne einen gewissen Adel in seiner Haltung und jenes Zartgefühl, das die spanische Galanterie sonst so berühmt machte. Er hieß Juanito. Der zweite, Philipp, zählte etwa 20 Jahre. Er glich Claren. Der jüngste, Raphael, war 8 Jahre alt. In seinen kindlichen Zügen lag schon eine gewisse römische Festigkeit, wie sie uns David's Bilder nicht selten vorführen. Der alte Marchese hatte ein weißgelocktes, niedergesenktes Haupt und schien aus einem Gemälde von Murillo entlehnt.

Nach diesen Blicken schüttelte Viktor den Kopf, überzeugt, daß keiner von ihnen das Anbieten des Generals annehmen werde. Doch wagte er es, Clara dasselbe anzuvertrauen. Anfangs schauderte sie, schnell aber nahm sie wieder eine ruhige Miene an und kniete vor ihrem Vater hin.

„Vater!“ — sagte sie zu ihm — „lassen Sie Juanito schwören, daß er Ihren Befehlen unweigerlich gehorchen will. — Wir werden zufrieden sein.“

Die alte Mutter zitterte vor Hoffnung; als sie sich aber zu ihrem Manne neigte und nun Clara's schreckliche Mittheilung gehört hatte, ward sie ohnmächtig.

Juanito erfuhr Alles und schäumte wie ein Löwe im Käfig.

Viktor nahm es auf sich, die Soldaten abtreten zu lassen, nachdem ihm der Marchese das Versprechen vollkommener Unterwerfung gegeben hatte. Die Bedienten wurden abgeführt und dem Scharfrichter zur Hinrichtung übergeben.

Als die Familie nur noch Viktor zur Aufsicht hatte, stand der alte Marchese auf. „Juanito!“ sagte er.

Juanito, den Befehl seines Vaters verstehend, Antwortete blos durch eine Bewegung des Hauptes, die eine Verweigerung ausdrückte.

Er fiel auf seinen Stuhl zurück und sah seine Eltern mit trockenen,  
fürchtbaren Augen an. (Beschluß folgt.)

G n o m e n.

1.

Im Winter siehst du kahle Dorngevinde,  
Und kommt der Lenz, da sprossen holbe Rosen:  
Es gleicht der Lenz wohl einem Himmelskinde,  
Weil mit Natur er weiß so süß zu kosen;  
Und so die Dichtkunst, sie die weiche, linde,  
Vermag, daß wo die bösen Stürme tosen,  
Bald morgenrothe Röslein mild entsprossen  
Und Welt und Himmel ihren süßen Duft genießen.

2.

Wie sich im Leben Licht und Dunkel gatten  
Und wechselnd bald betrüben, bald erfreuen,  
So gibt es Leben oft, worin nur Schatten  
An Schatten sich im ew'gen Kreise reihen;  
Die Bosheit strebt die Tugend zu bestatten,  
Sie will auch fremde Liebe böß bedräuen,  
Doch endlich siegt die Güte, und dies alles  
Scheint wie ein Nachklang alten Sündenfalles.

3.

Es ist die Liebe wie ein Gott allmächtig,  
Ein Grund für ungeheure kühne Thaten;  
Doch wie sie handelt für ihr Heil bedächtig  
Und glücklich weiß zu schaffen und zu ratthen,  
So endet doch ihr Thun nicht immer prächtig,  
Dft werden ihre Thaten Unglücksraaten,  
Am Ende aber hat ein Gott Erbarmen  
Und gibt nach langen Qualen Sieg der armen.

4.

Die Freundschaft wächst, gehemmt von keinem Fluche,  
Zum Niesenbaum empor, aus dessen Blüten  
Endlich die Lieb', als ob das Licht sie suche,  
Hervorblickt wie ein Bild aus schönen Mythen;  
Da kommt der Lob mit seinem Leichentuche  
Und überdeckt den Baum mit ew'gem Frieden,  
Die Blüten aber langen in den Himmel,  
Erfuhren sie gleich Schmerz im Weltgetümmel.

Manfred.

## Stachelbeere.

Von Franz Kar. Föld.

## Ansicht.

Wenn nach dem Fasten man die Frömmigkeit bemißt,  
Ist Harpar ganz gewiß der allerfrömmste Christ.

## Unschuldige Neugierde.

Das Töchterlein fragt Mutter Euryanthe:  
„Wann war denn wohl die gold'ne Zeit?“  
„Ach Kind,“ sprach sie, „die floh schon weit, —  
„Sie war, als man das Geld nicht kannte.“

## Hospitalität.

Gastfrei nennet ihr Herrn Klein  
Wohl mit Recht. — Er labet Niemand ein,  
Um von Gästen frei zu sein.

An Dünkel, als er mir seine Gedichte las.

Du zürnest, daß bei der Lektüre  
Dein Ohr mich gähnen hört;  
Sieh', dies beweist ja mehr als Schwüre,  
Wie aufmerksam ich zugehört.

## Neuestes Zeugniß.

Wer dich kennen lernt, Freund Krach,  
Und vernimmt was dein Mund spricht,  
Wundert sich gewißlich nicht,  
Daß einst Bileams Esel sprach.

## Guter Grund.

Die schöne Pflicht der Nächstentieb' zu üben,  
Bewegt mich meine Nachbarin zu lieben.

## Der Stolze.

A.

Auf meinen alten Stamm führ' ich mit Hohn,  
Auf mein Verdienst, die Blicke meiner Reider —  
Denn mein Urhahnherr zog ja bei der Sündfluth schon  
In Noah's Arche ein. —

B.

Was was?

A.

Als Schneider! —

## Theater in Dfen.

Seit kurzer Zeit hat die Direktion, auch in Betreff der Oper, viel für diese Bühne gethan, und verdient daher gewiß die Beachtung der Theaterfreunde, für das Bemühen die Kompositionen guter Meister auf das Repertoire gebracht zu haben. — Ohne uns in Vergleichen mit einer nahen Bühne einzulassen, die schon durch ihre günstige Lokalität und durch eine größere Population ihrer Stadt, leichter ihren Zweck erreichen kann, gebührt überall dem Guten und Schönen die ehrende Anerkennung des unpartheiischen Kunstfreundes. So sahen wir unlängst *Toursards* „Aschenbrödel“ recht artig ausgeführt. — In den Gesangspartien waren *Ramiro*, *Hr. Dams*, der einen schönen und anmuthsvollen Tenor entwickelte, so wie *Hr. Souffant*, begabt mit einem sonoren Bass, die Glanzpunkte dieser Oper. Die Damen *Hanal* und *Gärber* (*Thiëbe* und *Clorinde*) sangen ihre Partien mit Fleiß. Gezüglich gab *Hr. Direktor Zöllner* den bornirten Baron, so wie *Hr. Anton Zöllner* den Stallmeister mit vielem Beifalle spielte. Besonders brav war *Dem. Marie Zöllner*, als *Aschenbrödel*; ihre Jugend, schöne Individualität, ihr liebliches Stimmchen und ungezwungenes Benehmen wirkten wohlthuend ein, und allgemeiner Beifall ward ihr zum Lohne. Die ganze Oper wurde gut referirt. — Am 26. v. M. hörten wir „*Johann von Paris*“. — *Dem. Kieländer*, vom Münchner Hoftheater, gab die *Prinzessin von Navarra*, als erste Debütrolle. Mit wahren Vergnügen lernten wir gleich in der ersten Arie ein braves Gesangstalent kennen; eine schöne gerundete, umfangsvolle, biegsame Stimme; Kehlenfertigkeit, ohne flitternde Zuthaten, sind hervortretende Eigenschaften dieser Sängerin, die ihr auch bei dem Vortrag des *Troubadours*, und der eingelegten Variationen den rauschendsten Beifall brachten. Auch ihr Spiel war dieser Partie angemessen. *Hr. Dams* sang den *Johann* recht angenehm. — Besonders Lob verdient *Hr. Sommer*, der den *Geneschall* sehr brav sang und spielte. *Dem. Gärber* war als *Page* recht anmuthig. Diese Oper wurde mit vielem Beifalle gegeben. — Am 29. Mai. Webers volkstümlicher „*Freischütz*“ erfreute uns wieder durch den Gesang der *Dem. Kieländer* als *Agathe*. Recht angenehm wurden wir auch in dieser Partie überrascht, und wir gewahrten, daß ihr auch der deutsche und tragende Gesang eigen sei. — Am 1. Juni. Mozarts „*Zauberflöte*.“ *Dem. Kieländer* gab die *Königin der Nacht* zur dritten Gastrolle. Dieser Part bleibt immer eine der schwersten Aufgaben für Sopransängerinnen. Die Debütantin sang in den vor kommenden Arien mit vieler Bravour. Die Chöre wurden sehr gut ausgeführt; die Ausstattung war der Oper würdig, die vom Publikum stark besucht und beifällig aufgenommen wurde.

Navarin.

---

Außerordentliche Beilage Nr. 2.

Ansicht von Algier.

---

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.